

Sohrauer Stadtblatt.

Publikations-Organ der Königlichen und Städtischen Behörden von Sohrau O.-S., sowie der Vereine.

Mit der wöchentlichen Gratis-Unterhaltungs-Beilage „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Er erscheint
wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend.
Abonnements-Preis:
Halbjährlich 90 Pf., durch die Post 1 Mk.

Druck und Verlag von
P. Hunold's Stadtbuchdruckerei, Sohrau O.S.
Verantwortlicher Redakteur: Paul Hunold.

Anzeigen-Preis:
für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Aufnahme bis Nachmittags 1 Uhr vor dem
Erscheinungstage.

Nr. 75.

Telephon
Nr. 49.

Sonnabend, den 19. September 1914.

Telephon
Nr. 49.

36. Jahrg.

Der Krieg.

Der Freudenlärm aus Paris über angebliche Siege der Franzosen an der Marne ist einem beredeten Schweigen gewichen, und die über das Ausland eingetroffenen Pariser Depeschen sind auf einmal recht kleinlaut geworden, angesichts der ungeheuren Verluste, die aus den ununterbrochenen verwundeten-Transporten nach Paris und anderen französischen Städten hervorgehen. Wir dagegen dürfen nach wie vor guter Zuversicht sein. Wir wollen dabei keineswegs verkennen, daß wir es mit einem tapferen Gegner zu tun haben, der mit dem Mut der Verzweiflung kämpft. Unsere braven Truppen haben noch eine schwere Arbeit zu vollbringen, aber in der Armee wie dahier herrscht die feste Ueberzeugung, daß wir siegreich aus diesem Kampfe hervorgehen werden. In dieser Ueberzeugung beharrt uns auch die letzte amtliche Meldung aus dem Großen Hauptquartier vom 17. September, wie folgt lautend:

Berlin, 18. September. Das Große Hauptquartier meldet vom 17. September abends: In der Schlacht zwischen der Oise und der Maas ist eine endgültige Entscheidung immer noch nicht gefallen, aber gewisse Anzeichen deuten doch darauf hin, daß die Widerstandskraft des Gegners zu erlahmen beginnt. Ein mit großer Bravour unternommener französischer Durchbruchversuch auf dem äußersten deutschen rechten Flügel brach ohne besondere Anstrengung unserer Truppen schließlich in sich selbst zusammen. Die Mitte der deutschen Armee gewinnt langsam an Boden. Die auf dem rechten Maasufer versuchten Ausfälle aus Verbund wurden mit Leichtigkeit zurückgewiesen.

Mit dieser Kunde kann man wohl zufrieden sein und sich weiter ruhig in Geduld fassen. Unsere hohen militärischen Stellen, so heißt es in einem Artikel des „Tag“, sind von unbildiger Zuversicht für das Endergebnis erfüllt. Das bedeutet noch nicht, den endgültigen Sieg zu verkünden, aber es bedeutet, ihn als unbedingt sicher anzukündigen. Das kann ohne Ueberheblichkeit sechs Wochen nach dem Kriegsbeginn gesagt werden.

Zu den Schlachten an der Marne.

Rotterdam, 16. September. Die amtlichen französischen Mitteilungen über den Stand der Schlachten an der Marne sind allmählich weniger zuversichtlich. Auch die Kommentare der Pariser Blätter sind nicht mehr so optimistisch wie früher.

Der Pariser „Temps“ von Montag abend meldet, daß das englische Heer bei den letzten Kämpfen 15 000 Tote und Verwundete verloren hat.

Die Pariser Presse wird kleinlaut.

Genf, 16. September. Die heute hier eingetroffenen Pariser Depeschen lauten für die deutschen Armeen günstig. Auch die Kommentare der Pariser Blätter sind nicht mehr so optimistisch. Die „Liberté“ besonders spricht sich sehr skeptisch aus.

Veränderungen in den Führerstellen der deutschen Armee.

Berlin, 16. September. Für den erkrankten Generalobersten von Hausen wurde General der Kavallerie von Einem Armeeführer, für diesen General der Infanterie von Claer kommandierender General des VII. Armeekorps, General der Artillerie von Schuberth, bisher kommandierender General des XIV. Reservekorps, zu anderweitiger Verwendung, für ihn wurde Generalquartiermeister von Stein zum kommandierenden General des XIV. Reserve-

korps ernannt. General der Infanterie Graf Kirchbach, kommandierender General des X. Reservekorps, wurde verwundet, für ihn wurde General der Infanterie von Eben kommandierender General des X. Reservekorps.

Wann Deutschland Frieden schließt.

Berlin, 16. September. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In dem Lügenfeldzug, der den Krieg des Dreiverbandes gegen Deutschland begleitet, treten seit einiger Zeit auch Meldungen über deutsches Friedensbedürfnis auf, die sich mehr und mehr zuspitzen. Bald wird von angeblichen Äußerungen des Reichskanzlers über Deutschlands Genügsamkeit zum Friedensschluß gesprochen, auf die Greh durch Vermittlung Amerikas eine stolze Antwort erteilt habe, bald heißt es, der deutsche Volkstaktiker in Washington bemühe sich, Frieden für Deutschland zu erlangen. Die Neutralen sollen durch solche Ausströmungen den Einbruch empfangen, das Deutsche Reich sei kampfmüde und müsse sich wohl oder übel den Friedensbedingungen des Dreiverbandes fügen. Wir legen diesem Gaukelspiel die Erklärung entgegen, daß unser deutsches Volk in dem ihm rucklos aufgezungenen Kampf die Waffen nicht eher niederlegen wird, bis es die für seine Zukunft in der Welt erforderlichen Sicherheiten erlitten hat.

Die bisherigen deutschen Verluste.

Nach den Verlustlisten bis zum 21. preussischen, 5. bayrischen, 13. württembergischen und 5. sächsischen Verlustliste einschließlich ergeben nach der amtlichen „Karlsruher Zeitung“ sich folgende runde Zahlen:

Tot etwa 3080
Verwundet etwa 13 000
Vermißt etwa 3 600.

Das macht einen Gesamtverlust von rund 19 700. Doch ist dabei zu berücksichtigen, daß die Zahl der Vermissten eher zu hoch als zu niedrig gegriffen wurde, da sich manche Vermisste später wieder einfanden. Von den Schwerverwundeten wäre noch die Zahl der später an ihren Wunden Gestorbenen abzuziehen und den Toten zuzurechnen. Wenn wir bedenken, daß die Engländer bis zur dritten Verlustliste, einschließlich der dritten, gegen 20 000 Gesamtverlust angeben, so brauchen uns unsere Zahlen nicht dükler zu stimmen. Zu belagern ist natürlich ein jedes Menschenleben, das uns dieser fürchtbare Krieg kostet. Inzwischen sind allerdings durch die heißen Kämpfe vor Paris neue Verluste eingetreten.

Zwischen Verbund und St. Quentin.

Berlin, 16. September. Ein Quartiermeister schreibt, wie der „Vossischen Zeitung“ berichtet wird, den „Bremer Neuesten Nachrichten“ zufolge, im Telegammstil aus Laon, 7. September: . . . Wunderbar hier. Von Fourmies bis hier im Auto am 3. September. Ich mußte Quartier machen. Ort war fast leer. War mit Burschen und Chauffeur allein sechs Tage hier. Man hat uns nichts gemacht. Jetzt ist Etappe hier. . . Vor zehn Tagen von Frankfurturs im Auto angeschossen worden. Meine Finger sind fast wieder gesund. Befehl von gestern: Engländer erneut geschlagen. Fünf französische Abteilungen nordöstlich Paris von zwei Armeen abgeschnitten. Die ganze Armee, auch Engländer, fluten fluchtartig, teils ohne Gewehr und Tornister, zurück und suchen hinter Marne zu entkommen. Die letzten französischen Truppen haben bei Verbund zuletzt Widerstand geleistet. Wenn die Franzosen im Feld hören: „Seitengewehr pflanzt auf!“ laufen sie. Garde bei St. Quentin Heldentaten verrichtet. Eine Kompanie aus Osnabrück hat 32 Geschütze erobert. Am siebenten Tage nach der Schlacht waren Pferde und Franzosen, welche nicht in Schützengraben gefallen waren, noch unbeerdigt.

Lagen in Massen auf den Feldern. Weibe noch einige Tage hier, da Ausfall aus Paris erwartet wird. Eine französische Division aus den Augen verloren. Wirkung der neuen Kruppgeschütze in Namur gesehen. Fabelhaft. Menschen, Kalk, Zement, Draht, Bäume, alle wie aus einer Zementmischmaschine durcheinander.

— Wie Haefeler einen Franzosen gefangen nahm. Der greise Feldmarschall Graf Haefeler hat sich, wie bereits bekannt ist, unseren im Westen kämpfenden Truppen angeschlossen. Wie rüstig der Feldmarschall noch ist und mit welcher seltenen Kraft er noch den Kriegereignissen folgt, davon legt folgende Episode ein sprechendes Zeugnis ab, die der „B. Z.“ mitgeteilt wird: Feldmarschall Graf Haefeler wohnte in diesen Tagen dem Artilleriekampf gegen ein von den Franzosen stark besetztes Dorf bei. Als in den feindlichen Stellungen das Feuer verstummte, schien es wichtig, festzustellen, ob die Franzosen den Ort tatsächlich verlassen hätten. Graf Haefeler galoppierte, nur begleitet von seinem Ordonanzoffizier, Oberleutnant Reehberg, in das Dorf, aus dem, wie sich nun zeigte, die Franzosen kurz vorher abgezogen waren. Nur ein französischer Infanterist war zurückgeblieben, dem der Generalfeldmarschall mit drohender Stimme zurief, sich zu ergeben. Der Franzose wurde so von dem Generalfeldmarschall persönlich gefangen genommen. Nachdem Graf Haefeler durch Ausfragen seines Gefangenen die Rückzugsrichtung der Franzosen festgestellt hatte, übergab er ihn einer kurz darauf in dem Dorf eintreffenden Ulanenpatrouille.

Die Geretteten der „Hela.“

Berlin, 17. September. Amtlich wird dem Wolffsbureau mitgeteilt: Die Verluste bei dem Untergang des kleinen Kreuzers „Hela“ betragen 1 Tote und 3 Vermisste.

Die „B. Z.“ am Mittag meldet: Die Rettung der Besatzung des „Hela“ erfolgte von deutschen Schiffen.

Vom englischen Kreuzer „Pathfinder“ gingen 270 Mann verloren.

Eine unverfälschte Lüge Poincarés.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Bordeaux: Präsident Poincaré telegraphierte an den Präsidenten Wilson, daß nicht die Franzosen, sondern die Deutschen Dum-Dum-Geschosse verwenden. Die Deutschen suchen nur die Wahrheit zu verdrängen, um neue Barbareien begehen zu können.

England rechnet mit langer Kriegsdauer.

Im englischen Unterhause erklärte Premierminister Asquith, daß die Regierung beabsichtige, zur Beratung der Homerulebill zu schreiben. Sie werde aber einen Gelegenheitswurf vorlegen, die Ausführung dieser Maßnahmen für 12 Monate oder, wenn der Krieg länger dauere, für länger hinauszuschieben. Herr Asquith halte schon gepöhl, England würde durchhalten, und wenn der Krieg 20 Jahre dauerte! Er läßt also schon mit sich handeln.

Zwei französische Armeekorps geschlagen!

Berlin, 18. September. (Amtliche Kriegsnachricht). Zwei französische Armeekorps und Teile weiterer Division sind gestern südlich Noyon entscheidend geschlagen worden. Der Feind verlor mehrere Batterien. Feindliche Angriffe gegen verschiedene Stellen der deutschen Schlachtfrent sind blutig zusammengebrochen. Ein Vorgehen französischer Alpenjäger am Vogesenkamm in Breuschthal wurde zurückgewiesen. Deutsche erstürmten Chateau-Brimont bei Reims und machten dabei 2500 Gefangene.

Das Ostheer operiert weiter im Gouvernement Suwalki. Teile gehen auf die Festung Ossowiec vor.

Das Befinden Kaiser Franz Josefs.
Budapest, 14. September. Einem Mitarbeiter des „West Ussag“, der das Kranken- haus der Gräfin Stefani Konhoy auf Schloß Grefzwar besichtigte, sagte die Gräfin Konhoy: „Ich war vor einigen Tagen bei Kaiser Franz Joseph in Bratovaublenz. Majestät ließ durch mich seine Größe allen jenen braven Kriegern überbringen, die hier gepflegt werden. Der Monarch sieht blühend aus und sieht mit voll- ster Zuversicht der Zukunft entgegen.“

Die österreichische Armee in neuen Stellungen.

Wien, 15. September. Der Kriegsberichts- erstatler der „Zeit“ meldet um 1 Uhr 40 Min. nachmittags: Der Abmarsch unserer Truppen in die neuen Stellungen erfolgte in vollständiger Ruhe und ohne Verlässigung von Seiten des hart erkämpften Gegners. Die Truppen zogen mit dem Bewußtsein ab, einen Erfolg errungen zu haben, da sie achzig dem Feinde abgenom- mene Geschütze und über zehntausend Gefangene mitführen. Die neue Stellung ist bereits be- zogen. Der Geist der Truppen ist trotz des schlechten Wetters vorzüglich. Die Armeen Dank und Auffenberg haben sich mit der Hauptarmee vereinigt.

Amliches über die Schlachten in Ost-Galizien. Vom 4. bis 11. September.

Wien, 16. September. Aus dem Kriegs- pressequartier wird amtlich gemeldet: Der Sieg an der Sucawa hatte eine Kriegslage geschaffen, die es ermöglichte, zu einem Angriffe gegen die in Ostgalizien eingebrochenen sehr starken russischen Kräfte vorzugehen. In der Erkenntnis der Notwendigkeit, unsere nach den Gefechten östlich von Lemberg zurückgegangene Armee zu unterstützen, erhielt die in der Schlacht bei Komarow siegreich gewesene Armee den Befehl, gegen den geschlagenen Feind nach kurzer Ver- folgung nur untergeordnete Kräfte zurückzu- lassen, ihr Gros aber im Raume Marol-Uhnow zur Vorrückung in einer ihrer bisherigen An- greiffsrichtung fast entgegengesetzten Direccion auf Lemberg zu gruppieren, was schon am 4. September durchgeführt war.

Die Russen schienen nach ihrem Einzuge in die ihnen kamplos überlassene Hauptstadt Galiziens einen Flankenstoß in der Richtung auf Lublin vorzubehalten, wobei sie unsere hinter die Grobeder Reichlinie zurückgeführte Armee wohl vernachlässigen zu können glaubten. In- dessen stand diese Armee bereit, in die zu er- wartende Schlacht unserer nun von Norden gegen Lemberg anrückenden Armeen einzugreifen. Am 5. September war letztere Heeresgruppe bereits über die Bahnstrecke Rawarusta-Hornic hinausgelangt. Weiterhin sich mit dem linken Flügel im Raume von Rawarusta behauptend, schwenkte sie mit dem rechten am 6. September bis Kurnik ein und trat am 7. September in einen ersten Kampf gegen starke nordwärts vorgeschobene feindliche Kräfte.

Mit Tagesanbruch am 8. September begann auf der 70 Kilometer breiten Front Komarow-Rawarusta unser allgemeiner Angriff, der bis zum 11. September durchaus erfolgreich war und namentlich am südlichen Flügel nahe an Lemberg herangetragen wurde. Trotz dieser Erfolge wurde es notwendig, eine neue Grup- pierung unseres Heeres anzuordnen, weil sein Nordflügel bei Rawarusta bedroht war und frische, weit überlegene russische Kräfte sowohl gegen die vorwärts Krasnik kämpfende Armee als auch im Raume zwischen dieser und dem Schlachtfelde von Lemberg vorgingen. In schweren Kämpfen östlich von Grobed am 10. September waren die Erzhörzöge Armeesober- kommandant Friedrich und Karl Franz Joseph bei der dort angreifenden Division.

Wie in allen bisherigen Schlachten und Ge- fechten haben unsere braven, nun schon seit drei Wochen ununterbrochen kämpfenden Truppen auch vor Lemberg ihr Bestes geleistet und ihre Bravour und Tüchtigkeit abermals erwiesen. In der fünfzügigen Schlacht hatten beide Teile schwere Verluste, namentlich bei Rawarusta wurden mehrere Nachtangriffe der Russen blutig abgewiesen. Gefangene Russen, darunter viele Offiziere, wurden wieder in Massen eingebracht. Aus den Ausweisen unserer leitenden Etappen- behörde geht hervor, daß bisher 41.000 Russen und 8000 Serben in das Innere der Monarchie abgeschoben wurden. Bisher wurden über 300 Feldgeschütze im Kampfe erobert. Nehmend kann hervorgehoben werden, daß unsere Armee bisher in aktivster Weise in heldenmütigen Kämpfen dem numerisch über- legenen tapferen, hatkräftig kämpfenden Feinde erfolgreich entgentreten konnte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. Hofier, Generalmajor.

Der serbische Einbruch in Ungarn zurückgeschlagen.

Berlin, 15. September. Der Budapest

Korrespondent des „Wolol-Anzeiger“ erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß der serbische Einbruch in Syrmien zurückgeschlagen worden ist und kein serbischer Soldat mehr in Ungarn steht. Die Serben erlitten große Verluste und mußten zahlreiche Gefangene in den Händen der öster- reichischen Truppen lassen.

Wien, 15. September. Die über die Save eingebrochenen serbischen Kräfte wurden überall zurückgeschlagen. Syrmien und das Banat sind daher vom Feinde vollständig frei. Der Stell- vertreter des Chefs des Generalstabes: Hofier.

Verzweifelte Lage der Serben.

Wien, 15. September. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Sofia: Berichten aus Niß zufolge ist die innere Lage in Ser- bien verzweifelt. Die Serben geben ihre bis- herigen Verluste auf 25.000 Mann an. Schreck- lich ist der Hunger, der im Lande herrscht. Die serbische Regierung hat sich mit den in Bul- garien anstößigen griechischen Lebensmittelhänd- lern wegen Lieferungen in Verbindung gesetzt. Trotz des Eingreifens der russischen Regierung hat Bulgarien die Ausfuhr von Labungen nicht zugelassen, da sie das auf der Neutralität be- ruhende Ausfuhrverbot berührten. Alle größe- ren Orte sind mit Vermuneten überfüllt. Krankheiten richten Verheerungen in der Armee und in der Bevölkerung an.

Revolution in Indien.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Japan hat der englischen Regierung offiziell mitgeteilt, daß eine Revolution in Indien ausgebrochen ist. England hat Japan um mili- tärliche Hilfe in Indien ersucht und Japan hat seine Hilfe unter folgenden harten Bedingungen zugesagt: Freie Einwanderung in die britischen Besitzungen am Stillen Ozean und ein Darlehen von 200 Mil- lionen Dollars sowie freie Hand in China. England hat sich mit diesen Bedin- gungen einverstanden erklärt oder richtiger: er- klären müssen.

Alle Welt weiß im voraus, daß diese Bedin- gungen Japans nicht die einzigen sein werden. Es wird seine Gesamtrechnung ganz gewiß erst später England präsentieren, und dann werden diese eblen Verbündeten — man denke an den Balkanbund — vielleicht sich gegenseitig bekriegen.

Nordamerikas Flottenabteilung nach den Philippinen.

Stockholm, 16. September. Die Flotte der Vereinigten Staaten im Stillen Ozean ist verstärkt worden, und ein starkes Geschwader ist nach den Philippinen abgegangen. Diese Maßnahme gewinnt eine große Bedeutung, da sie zweifellos die Antwort auf Englands Hilse- ruf an Japan zur Unterdrückung der indischen Aufstandsbewegung darstellt.

Ägypten.

Die „B. J. am Mittag“ meldet aus Genf: Das ständige Komitee der Jungägypter in Europa, das seinen Sitz in Genf hat, sandte am Gedenktage des Einzuges der englischen Okkupationsstruppen in Kairo, die nach kurzer Zeit zurückziehen die Königin Viktoria und Gladstone versprochen, ein Protesttelegramm an den englischen Premierminister. Sie haben darin hervor, daß die englische Regierung, die über die Verletzung der Neutralität Belgiens so ent- rüstet ist, diejenige Ägyptens mit Füssen tritt, das Land in den Krieg hineinzieht und zu sei- nem Ruin beiträgt. Sie erinnern an das wiederholt gegebene, doch unerfüllte Versprechen Englands, Ägypten die Freiheit wiederzugeben.

Warum England die Seeflucht meiden möchte.

London, 15. September. Die „Times“ schreibt in ihrem Leitartikel vom 12. September: Admiral Jellicoe leistet dem britischen Reiche einen unvergleichlichen Dienst, indem er die deutsche Flotte von der Hochsee fernhält. Eine große Seeschlacht zwischen der englischen und der deutschen Flotte könnte genau die Lage herbeiführen, die die Einstellung des deutschen Flottengesetzes von 1900 flizierete. Wir würden siegen, aber der Preis könnte so hoch sein, daß wir eine Zeit lang aufhören würden, die größte Seemacht zu sein.

Die englische Flotte vor Helgoland.

Rom, 16. September. Londoner Blätter teilen mit: Die englische Flotte erschien vor Helgoland und verließ alles, um die deutsche Flotte zum Verlassen ihrer sicheren Refugien zu verlocken. Sie ließ sogar die Sirenen er- schallen, um den Deutschen ihre Anwesenheit kundzugeben. Groß war die Enttäuschung der Engländer, daß die Deutschen auf keinerlei Weise reagierten.

Japan liefert Geschütze an Rußland.

Aus St. Petersburg, 13. September, berichtet der „Times“-Berichterstatter: Ich bin autorisiert, festzustellen, daß schwere Belagerungsgeschütze, von Japan gekauft, schon an der Front sind.

Wechsel im Oberkommando des englischen Mittelmeergeschwaders.

Frankfurt a. M., 15. September. Die „Frankf. Zig.“ meldet aus Rom: Der bis- herige Kommandierende General des in den türkischen Gewässern befindlichen englischen Ge- schwaders hat den Oberbefehl über das Mittel- meergeschwader übernommen, dessen bisheriger Kommandant abberufen wurde. Wie man an- nimmt wegen mangelnder Laikraft.

Der Kampf um Tzingtau.

Berlin, 16. September. Englische Blätter berichten, die Einnahme des stark besetzten Tzingtau werde eine schwere Aufgabe der Japaner bilden. Sie werden hunderttausend Mann opfern müssen, ehe sie ihr Ziel erreichen. Die Belagerung ist entschlossen, bis zum letzten Atemzuge und bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen.

Ueberfall auf ein deutsches Feldlazarett.

Wolffs Bureau verbreitet eine Meldung des „B. T.“ aus Straßburg, wonach durch Zeugen festgestellt worden ist, daß die Franzosen ein deutsches Feldlazarett überfallen und den Arzt sowie zahlreiche Verwundete niedergestochen haben. (!)

Man wird allmählich an der Menschlichkeit sogenannter Kulturbölker irre angeht, der sich täglich mehrenden Schenkschlachten unserer Feinde.

Neue Kämpfe in den Kolonien.

Wolffs Bureau meldet nichtamtlich: Nach einer unbestätigten Reutersmeldung aus Abing- ston vom 14. September fiel eine deutsch- ostafrikanische Schuttruppenabteilung am 5. September in Britisch-Nordrhodesia ein und griff die Niederlassung Abercora an. Der An- griff wurde zurückgeschlagen. Am 6. September wurde wieder geschossen, ohne daß ein regelrechter Kampf erfolgte. Am 9. September eröffneten die Deutschen ein Feuer mit leichten Feldgeschüt- zen, die durch Maschinengewehre zum Schweigen ge- bracht wurden. Die Deutschen verließen ihre Stellung und besaßen sich in der Nacht 15 Meilen östlich von Abercora. — Eine weitere Reutersmeldung aus Nairobi vom 12. September berichtet über die Kämpfe an der Grenze von Britisch-Ostafrika und Njassa- land: Eine deutsche Abteilung übergriff die Grenze bei Mohora an Viktoriassee und besetzte Karungu. Sie rückt gegen Njisi vor. Eine andere deutsche Abteilung, die nach dem Tavo- fluß vorgedrückt war, hatte mit den Truppen aus Bura und Mloolandi ein Gefecht. Einzel- heiten sind noch nicht bekannt. In Nairobi ein- getroffene englische Berwundete berichten, daß die Engländer in einem heftigen Feuer deutscher Maschinengewehre gestanden haben und einen Bajonettangriff machten, um die Maschineweh- re zu nehmen. Der Angriff sei jedoch mißglückt.

Der Gipfel französischer Verleumdungssucht.

Nach einer Meldung aus Kopenhagen hat die dortige französische Gesandtschaft sich nicht ent- bündet, folgendes zu verbreiten:

Französische Note a. Kreuz-Schwester Marcelle Jony habe unter Anerbieten eidlicher Erhaltung vor Gericht in Nancy nachstehendes erklärt: „Am 15. August nach Befehl des Moncel sur Selle wurden zwei Mitbewerbern und ich zum Dienst auf das deutsche Schiff verlebene Schicksal entandt. Auf der Wählstatt sahen wir einen bayerischen Offizier und einen Soldaten im Begriff, zwei vermundeten Franzosen die Ohren abzuschneiden; der eine war ein Offizier. Als ich und meine beiden Begleitkinnen, die gleich mir das Abzeichen des Roten Kreuzes trugen, den Unglücklichen zu Hilfe kommen wollten, soß ein bayerischer Offizier auf mich und verwundete mich am Arm. Als ich aus meiner Ohnmacht erwachte, sah ich meine beiden Begleitkinnen geblüet an meiner Seite liegen. Ich kam dann nach Moncel sur Vazarett.“

Das hysterische Phantasie zeltigt ja die ungeheuerlichsten Dinge. Diese Geschichte trägt aber ihr Jenseit, der deutsche Offizier kennt, so deutlich den Stempel der Erfindung, daß man sie nur mit Brachtung zurückweisen kann.

Die Franzosen plündern im eigenen Lande. Berlin, 16. September. Unseren Truppen fiel folgender Befehl des Kommandanten der ersten französischen Armee in die Hand:

Es ist dem Oberbefehlshaber der ersten Armee durch die Stadtbehörde von Nambers- villers zur Kenntnis gebracht worden, daß sich Soldaten in dieser Stadt zu Gewalt- tätigkeiten und Plünderung hinreißten lassen. Diese Handlungen sind um so bedauerlicher und verwerflicher, als sie auf französischem Boden begangen wurden. Der komman- dierende General des 21. Korps wird sofort die Untersuchung in dieser Angelegenheit einleiten, damit die Urheber der Verbrechen dem Kriegsgericht übergeben werden können. gez. Dubail

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Mit diesem Dokument wird die bei unserer Kronprinzlichen Armee gemeldete Wahrnehmung, daß die französischen Truppen sogar im eigenen Lande plündern und rauben, von amtlicher französischer Seite bestätigt.

Russische Bestialitäten.

Berlin, 16. September. Der Kriegsberichterstatler der „Berliner Morgenpost“ berichtet von verschiedenen Greuelthaten, die sich die Russen gegen die ostpreussische Bevölkerung zuschulden kommen ließen. So wurde bei Sorotkovo auf der Chaussee nach Seeburg ein Trupp Rekruten, etwa 20 Mann, von Kosaken überfallen. Man hat den Rekruten entweder ein Bein oder eine Hand abgehakt. Der Gendarm, der die Rekruten begleitete, lag verblutet auf der Chaussee gefesselt. Ein Generalstabsoffizier meldet, daß er selbst gesehen, wie ein russischer Offizier einen abge schnittenen Frauenfinger mit einem Ringe in seiner Tasche trug. Der russische Offizier wurde in gerechter Enttäuschung erschlagen. Auch an Frauen in Ostpreußen wurden Gewalttaten verübt, wie durch mehrere Landwehrlente eidestattlich berichtet wird.

250 eroberte englische Geschütze in Hamburg.

Hamburg, 15. September. 250 hier eingetroffene eroberte englische Geschütze sind auf dem Bahrenfelder Freizeiplatz aufgestellt worden.

„Die Wilden vor die Front!“

Glas, während des Vorkriegsstands in China, sieht es: „Die Deutschen vor die Front!“ Das war angesichts der versammelten Nationen eine Ehre. Jetzt heißt es „die Wilden vor die Front!“ und das bedeutet mehr als Lorbeere und Bahnanlagen. In Frankreich wimmelt es jetzt von afrikanischen Wilden, die von Algier, Tunesien, Marokko bis herab zum Kap der guten Hoffnung nach Europa gebracht worden sind. Nach der Schätzung eines in Lyon wohnenden Mitarbeiters der „Möbel-Werlt. Ztg.“ reifen bis jetzt 200000 farbige Soldaten auf französischem Boden. Lyoner Blätter sprechen schon von dreihundert Millionen. Lyon selbst ist angefüllt mit halb-nackten Hottentotten, Buschleppern, Kongoernern, Marokkanern, die nach französischen Zerküftungstimmern die deutschen Soldaten „bunarbigen, märchenhaften, verirrten und prinigen“ sollen. Eine Afrikanerschau nach Zirkusart wird unserem künftigen Heere niemals gefährlich werden können!

Hundschan.

Deutschland.

Der König von Bayern besuchte nach seiner Rückkehr ins Feld seine Söhne sowie zahlreiche bayerische Regimenter und überreichte dem Kronprinzen einen Tagesbefehl an die bayerischen Truppen, in dem er ihnen seine Anerkennung und den wärmsten Dank für ihr Verhalten ausdrückt.

Der deutsche Kronprinz hat jetzt dem Kommandanten von Longwy den Degen, den er ihm bekanntlich für die tapfere Verteidigung der Festung verlassen hatte, abnehmen lassen, weil bei der Verteidigung von Longwy Dum-Dum-Geschosse verwendet worden sind. Angeblüh will der Kommandant nichts davon gemutet haben.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse ist dem Großherzog von Oldenburg und dem kommandierenden General des 5. Armeekorps, v. Strank, verliehen worden.

Fürst Otto von Schönburg-Waldenburg, ein Schwager des Fürsten von Albanien, Oberleutnant im Leibgardehusarenregiment, ist vor dem Feind gefallen. Der Fürst hat ein Alter von 32 Jahren erreicht.

Oberst von Reuter gefallen. Die „Königliche Volkzeitung“ meldet: Nach Mitteilungen mehrerer in Brüssel eingeleiteter verwundeter Offiziere hat in Frankreich Oberst von Reuter, der frühere Kommandant des im Mittelpunkt der Zabern-Affäre stehenden 99. Infanterie-Regiments, an der Spitze des Grenadier-Regiments Nr. 12 den Heldentod fürs Vaterland erlitten. Bemerkenswert ist, daß Oberst von Reuter als Kommandant desselben Regiments fiel, an dessen Spitze auch sein Vater im Jahre 1870 den Heldentod fand.

Berlin, 17. September. Nach den Morgenblättern ist der Befreier von Ostpreußen, Generaloberst von Hindenburg, von allen vier Fakultäten der Universität Königsberg zum Ehren doktor ernannt worden. Die Ehrung steht in der Geschichte der Königsberger Universität einzig da.

München, 17. September. Das deutsche Museum hat an verfügbaren Mitteln 1 Million Mark für die Kriegsanleihe gezeichnet.

Hamburg, 17. September. Die Bürger-schaft bewilligte weitere 5 Millionen Mark zur Bekämpfung der aus dem Kriegszustand erwachsenden außerordentlichen Ausgaben und 2 Millionen zur Erhöhung des Fonds für den Anleihezinssendienst.

Auszug aus den amtlichen Verlustlisten.

Gefreiter Teofil Klima aus Nieder-Ryduktau, Kr. Rybnik, gefangen. Reserveoffizier Wilhelm Neubauer aus Summin, Kr. Rybnik, verwundet. Unteroffizier d. Res. Franz Brzozka aus Moscheyenik, Kr. Rybnik, schwer verwundet. Füsilier Karl Korzud aus Strzischow, Kr. Rybnik, vermißt. Gefreiter Wilhelm Adamczyk aus Chwalenich, Kr. Rybnik, vermißt. Füsilier Franz Paschet aus Stanik, Kr. Rybnik, vermißt. Füsilier Johann Vanoth aus Gadow, Kr. Rybnik, vermißt. Reserveoffizier Robert Kofplek aus Ober-Jastrzemb, Kr. Rybnik, schwer verwundet. Füsilier Franz Josef Parma aus Lajzik, Kr. Rybnik, vermißt. Füsilier Viktor Firuth aus Moscheyenik, Kr. Rybnik, tot. Füsilier Konstantin Ryska aus Ober-Neuwadom, Kr. Rybnik, schwer verwundet. Füsilier Johann Foizik aus Zwonowik, Kr. Rybnik, vermißt. Unteroffizier d. Res. Karl Kurra aus Neudorf, Kr. Rybnik, vermißt. Man Paul Matuschczyk aus Ruptau, Kr. Rybnik, tot. Reserveoffizier Josef Stroff aus Pischow, Kr. Rybnik, tot. Reserveoffizier Vinzent Latocha aus Radlin, Kr. Rybnik, tot. Musikföhrer Wilhelm Tomczek aus Lohnik, Kr. Rybnik, schwer verwundet.

Locales u. Provinzielles.

Sobrau D. S., den 18. September 1914.

(Vom Rgl. Amtsgericht Sobrau.) Herr Amtsrichter Lantke, welcher aus Berlin nach hier veretzt worden ist, hat am 16. d. M. die Dienstgeschäfte übernommen.

(Das Eiserne Kreuz) hat sich Herr Rittergutsbesitzer, Leutnant Stampe - Timmerdorf an dem Schlachtfelde im Osten erworben. Herr Leutnant Stampe ist außerdem zum Oberleutnant befördert worden.

(Unsere jüdischen Mitbürger) feiern am 21. und 22. d. M. ihr Neujahrsfest. Sie zählen das 5675. Jahr (nach Erschaffung der Welt). Weitere jüdische Festtage sind: Fasten-Gedaliah am 23., Veröhnungsfest am 30. September, Laubhüttenfest am 5., zweites Fest am 6., Volmenfest am 11., Laubhüttenende am 12., Gesehesfreude am 13. Oktober.

(Die Verlustlisten.) Das Kriegsmaterialium gibt bekannt: 1. Die Verlustlisten sind nur durch Pokadonement (monatlich 60 Pf.) zu beziehen, dagegen nicht beim Zentral-Nachweisedureau erhältlich. 2. Auskünfte erteilen: a) Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegsmaterialiums, Dorotorenstraße 48 über Verwundete und Gefallene des Heeres. Es kann schriftlich nur Anfragen beantworten, die auf dem bei jedem Postamt erhältlichen rosa Antwortschein gestellt sind; b) Zentral-Nachweise-Bureau des Reichs-Marine-Amtes, Matthäikirchstraße 9, über alle Angehörige der Marine; c) Auswärtiges Amt über deutsche Staatsangehörige im Auslande, auch so weit möglich über deutsche Gefangene im Feindesland; d) die Bezirkskommandos an Kriegsfreiwillige.

(Kamifartige Gerüchte) durchschwärmten Dienstag, wie die „Nat. Ztg.“ schreibt, wieder die Stadt Rattowik. Sie kamen aus Myslowik, wo auf irgendwelche Weise das Gerücht kolportiert wurde, daß ein Durchbruch der Russen erfolgt und russische Truppen bereits im Vormarsch gegen unsere ober-schlesische Grenze begriffen seien. Diese heunruhigenden Gerüchte fanden wieder viele Gläubige, die sofort sich ans Baden machten und nach dem Bahnhof eilten. Auch auf die Schulen griffen diese Gerüchte über. Nicht das anzunehmen, was durch diese Gerüchte überhaupt in der Bevölkerung an Verunsicherung hervorgerufen wurde, verlohnte sich wirklich nicht. Zu bedauern sind nur jene Angstmacher, die immer wieder auf derartige tolle Alarmnachrichten herbeifallen. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß jeder einzeln sich hätte sollte, in dieser erassen Zeit aufregende Gerüchte zu verbreiten. Das Publikum aber muß wiederholt darauf hingewiesen werden, daß es absolut notwendig ist, Ruhe und Besonnenheit zu behalten und nicht bei jedem Tratsch den Kopf zu verlieren. Wer die Lächer von obigen jeder Grundlage entbehrenden Gerüchten sind, läßt sich schwerlich feststellen. Es ist aber an der Zeit, gegen jede unnötige Verunsicherung mit allen Mitteln beruhigend einzuwirken.

(Keine Gefahr für Oberschlesien.) Die beruhigende Feststellung in der Mittwochs morgens veröffentlichten Rundgebung des Generalquartiermeisters war veranlaßt durch das in

Oberschlesien verbreitete Gerücht, daß Rattowik von einem Einfall der Russen bedroht sei und diese sogar schon bei Olkucz ständen. Es ist also absolut keine Gefahr vorhanden.

(Die „Kolonialtruppen“.) Ein verwundeter Franzose erzählte einem Arzt von der Wut und dem Draufgängerum der Bayern im Handgefecht. Die Bayern seien im Handgemeine nicht zu halten. Aber, so meinte der Verwundete weiter, außer den Bayern sei noch eine Truppe bei dem deutschen Heere, die wie das Ungeheuer in die Reihen der Franzosen fahre. Diese Leute seien nicht zu bändigen und nicht zu überwinden. Sie sprächen eine fremde, nicht deutsche Sprache und müßten wohl Kolonialtruppen sein. Jedesmal wenn sie zum Bajonetangriff vorgingen, dann brüllten sie: „Hoppla pieronnie nabok zpsykiem!“ Und dann wurde alles niedergemacht, was Widerstand leistete. Nichts halte diesem Ansturm und diesen Kolben-schlägen stand. . . . „Unsern Offizier“, bemerkt dazu der Oberschlesische Kurier, „werden ja diese „Kolonialtruppen“ bekannt sein; es sind nämlich die tapferen ober-schlesischen Arbeiter, deren zweites Wort in der Unterhaltung „Pieronnie“ lautet, was so viel heißt wie: Donnerwetter!“

(„Gold gab ich für Offen.“) In Frankfurt a. M. hat sich ein Ausfluß aus Frauen aller Kreise gebildet, welcher die Frauen Frankfurts auffordert, den entbehrlichen Gold- und Silberschmuck zugunsten notwendiger kleiner Existenzen gegen eisernen Schmuck einzutauschen. Der Erfolg ist ein ungeheuer großer, konnten doch schon in den ersten Tagen Einkäufe im Werte von 50000 Mark erzielt werden. Wie wir hören, sollen nunmehr in allen Städten Deutschlands Aufrufe für gleiche Bestrebungen erfolgen.

(Gefährliche Kriegsgeschichten.) Die Rgl. Kommandantur Slogau warnt die Bevölkerung der Festung davor, Kriegsgeschichten aufgeregter Persönlichkeiten glauben zu schenken oder gar weiter zu verbreiten. Es wird gegen derartige Leute mit unerschütterlicher Strenge vorgegangen. So hat der Kommandant, wie der „Nieder-sch. Anz.“ mitteilt, einen verwundeten Soldaten bestrafen müssen, weil er, vom Kriegsschauplatz zurückgekehrt, mit großer Beistimmigkeit übertriebene, zum Teil unwahre Nachrichten über Verluste seines Regiments verbreitete, wodurch eine große Verunsicherung der dem Truppen-teil nachstehenden Kreise hervorgerufen wurde.

(Statt des Degens — Gummiknü-pel.) Ein begehrendes Licht auf die Verhältnisse in der russischen Armee wirft die Tatsache, daß unter den in Königsberg eingebrachten Sieges-trophäen sich ein russischer Offizier „Seltege-wehr“ mit Troddel und Schärpe befand, dessen runde Scheibe — so unglaublich es klingt — statt des Degens einen „richtiggehenden“ Gummiknü-pel enthielt.

(Eine reiche Arme.) Eine Frau Czjchona Myslowik, die allgemein als arm galt und auch in ärmlichen Verhältnissen lebte, starb dieser Tage. Unter ihrem Nachlaß fand man Spar-kassenbücher über mehrere Tausend Mark, 5700 Mark in Gold in der Kommode, insgesamt 14000 Mark, in die sich einige Erben teilen werden.

(Die Jagd auf Hasen), Hühner sowie Dennen, und auf Wild- und Jagelhühner und Dennen beginnt nicht, wie ursprünglich bestimmt war, am 30., sondern schon am 16. September, da der Bezirkskommando in Abänderung seines früheren Beschlusses den Schluß der Schonzeit für die genannten Wildarten auf den 15. September festgesetzt hat.

Standesamts-Nachrichten von Sobrau.

sterbefälle.
Am 12. September der Knappschiffsinwalde August Malcherzyl, ungefähr 82 Jahre alt; am 15. Gertrud, Tochter des Eisenbahnausschiff-schaffers Johann Strabol, 2 Monate alt; am 17. Martha, Tochter des Verarbeiters Eduard Smof, 3 Wochen alt.

W e t a n n t m a c h u n g.
Mit Bezug auf den Bericht vom 12. d. Mts. — J. Nr. M II 4472 — bemerke ich, daß nach der Verordnung des Herrn Militärbesichtigers vom 29. August d. Jts. (Kreislatt S. 199) nur reiner Traubenwein zum Ausfluß gebracht werden darf und daß daher der Verkauf von Apfelwein verboten ist.

Zu eruche scharf kontrollieren zu lassen, daß gegen dieses Verbot nicht verstoßen wird.

Sobrau, den 16. September 1914.
Der Königliche Landrat. grz. Seag.

Vorstehende Verfügung wird mit dem Dia-gnosen zur Kenntnis der hiesigen Gast- und Schankwirtschaften gebracht, daß wir unsere Polizeior-gane angewiesen haben, scharfe Kon-trolle zu üben und jede Uebertretung zur An-zeige zu bringen.

Sobrau D. S., den 18. September 1914.
Die Polizei-Verwaltung. Reich.

Bekanntmachung.

Diejenigen Mannschaften des unangesehnten Landsturms, die bei der letzten Kriegsmusterung für irgend eine Waffengattung (Infanterie, Feldartillerie usw.) tauglich befunden worden sind, stehen von jetzt ab in militärischer Kontrolle.

Sie sind verpflichtet, sämtliche Wohnungsveränderungen, d. h. **Verzug in ein anderes Haus, Umzug in einen anderen Ort, Verzug in den Kontrollbezirk eines anderen Bezirkskommandos sowie sämtliche Änderungen in den Familienverhältnissen (Verheiratung, Geburt oder Todesfällen von Kindern usw.) innerhalb 48 Stunden mündlich oder schriftlich zu melden.**

Bei Verlust von **Ältern, (Hand, Fuß usw.)** ist gleichfalls Meldung zu erstatten.

Bei allen Meldungen sind stets die Militärpapiere mitzubringen oder der schriftliche Meldung beizulegen.

Sämtliche Meldungen sind zu richten: An den **Bezirksfeldwebel Rybnik** bezw. **Plsch.**

Die Mannschaften befinden sich bei Erhaltung der Meldung im Dienst und haben dabei den Befehlen anwesender Offiziere, Bezirksfeldwebel und Unteroffiziere unbedingte Folge zu leisten, widrigenfalls Bestrafung nach den Kriegsgesetzen eintritt.

Die als dauernd untauglich ausgemusterten Mannschaften stehen nicht in militärischer Kontrolle und haben auch Meldungen nicht zu erstatten.

Rybnik, den 7. September 1914.

Königliches Bezirkskommando.

gez. von **Mosqua.**

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Sohrau O.S., den 18. September 1914.

Der Magistrat. **Reich.**

Bekanntmachung.

Aus einzelnen Orten des Kreises ist mir amtlich mitgeteilt worden, daß die dortigen Gewerbetreibenden für Lebensmittel (Zucker, Salz usw.) und sonstige Gegenstände des täglichen Bedarfs der Bevölkerung übermäßig hohe, selbst durch die Kriegszeit nicht gerechtfertigte Preise abverlangten.

Ich warne hiermit vor solcher Uebervorteilung des Publikums; wenn die Preise nicht wieder auf die richtige Höhe heruntergehen, werde ich auf Grund des Gesetzes vom 4. August 1914 Höchstpreise festsetzen; falls ein Gewerbetreibender dann seine Vorräte nicht zu diesen Höchstpreisen verkauft, werden ihm die Vorräte von der Behörde weggenommen und auf seine Rechnung und Kosten zu den festgesetzten Höchstpreisen verkauft. Außerdem tritt Bestrafung der Gewerbetreibenden mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder Gefängnis bis zu sechs Monaten ein.

Rybnik, den 10. September 1914.

Der Königliche Landrat. **gez. Benz.**

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Sohrau O.S., den 18. September 1914.

Die Polizei-Vorwaltung. **Reich.**

Bekanntmachung.

In gegenwärtiger Zeit ist eine Verhärtung des Goldbestandes der Reichsbank von außerordentlicher — nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch politischer Bedeutung.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich im Privatbesitz große Mengen Goldgelbes befinden. Wir ersuchen alle Einwohner hiesiger Stadt dringend, ihre etwaigen Bestände an Goldgelb unverzüglich bei der hiesigen Kammereikasse gegen Banknoten einzutauschen, damit wir in der Lage sind, dem höheren Orts an uns gerichteten Ersuchen gemäß einen größeren Betrag an die Reichsbank abzuliefern.

Ich schon jeder Deutsche verpflichtet, nach Kräften Opfer zu bringen, um mitzuwirken an den großen Aufgaben, die zu lösen sind, so ist wohl die Erfüllung dieser Bitte, Goldgelb nur in Papiergeld (Banknoten) umzutauschen, die absolut kein Opfer verlangt, von jedem Deutschen zu verlangen.

Wir erwarten, daß auch hierin unsere Stadt nicht hinter anderen Städten, ja selbst kleineren Gemeinden zurückbleiben wird.

Sohrau O.S., den 17. September 1914.

Der Magistrat. **Reich.**

Reichenberger's Zahnatelier

Sohrau O.S. Ring 129

empfehlte sich zur Anfertigung künstl. Gebisse. - Plombieren, Zahnziehen etc. Prompte und gewissenhafte Ausführung.

Zum 1. Oktober wird ein gut möbliertes, sonniges Zimmer im 1. Stockwerk gesucht. Schriftl. Angebote unter G. 100 an die Exped. d. Bl.

Rechnungsabschluss

der Allgemeinen Ortskrankenkasse Sohrau O.S. pro 1913.

Einnahme: Kassenbestand am Anfang des Rechnungsjahres	=	575,98	Mr.
Zinsen vom Reservefonds	=	456,92	"
Eintrittsgelder	=	192,75	"
Beiträge	=	8366,54	"
Sonstige Einnahmen	=	52,07	"
		Zusammen:	9644,26 Mr.

Ausgabe: Für ärztliche Behandlung	=	1848,60	Mr.
Für Arzneien und sonstige Heilmittel	=	1027,08	"
Krankengelder: a) an Mitglieder	=	1541,52	"
b) an Angehörige der Mitglieder	=	75,57	"
Unterstützungen an Wöchnerinnen	=	21,—	"
Sterbegelder	=	162,—	"
Kur- und Verpflegungskosten	=	2135,70	"
Führung zum Reservefonds	=	956,92	"
Verwaltungskosten: a) persönliche	=	1240,—	"
b) sächliche	=	184,08	"
Sonstige Ausgaben	=	6,50	"

Zusammen: 9198,97 Mr.

Mithin verbleibt Betriebsfonds: 445,29 Mr.

Der Reservefonds betrug Ende 1912 = 11304,23 Mr.

Ende 1913 beträgt derselbe = 12261,15 "

Mithin mehr: 956,92 Mr.

Sohrau O.S., den 10. September 1914.

Der Vorstand.
J. B.: Paul Szczepan.

Tüchtige

Schlosser, Dreher, Fräser Schmiede

ferner auf Schiffbau geübt

Beschlag- und Winkelschmiede, Bohrer, Nieter und Eisenarbeiter

werden eingestellt bei

F. Schichau
Elbing.

Montag und Dienstag

den 21. und 22. September

halte ich meine Geschäftsräume

Feiertage wegen geschlossen.

S. Cohn.

Zahnarzt Dornfeld

Bahnhofstrasse 234

Sprechstunden:

Vormittags von 8—12 Uhr

Nachmittags von 3—6 Uhr

Sonn- u. Feiertags von 11—1 Uhr

Einem geehrten Publikum von Sohrau und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich in meinem Hause Nieder-Vorstadt ein

Fleisch- und Wurstwarengeschäft

eröffnet habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine geehrte Kundschaft aufs Beste zu bedienen und bitte um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Karl Gornik, Fleischermeister.

Fußballklub „Preußen“ Sohrau.

Sonntag, den 20. September cr.,
nachmittags 4 Uhr:

Auf dem Spielplatz in **Rlischewow**
(neben der Schul)

Wettspiel

mit dem Fußballklub „Schlesien“-Rybnik

— zugunsten des **Roten Kreuzes.** —

Zutritt: Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Der Gesamtbeitrag wird dem **Roten Kreuz** überwiesen.

Der Vorstand.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das

Fleisch- und Wurstwarengeschäft

in meinem Hause Friedrichstraße 15 eröffnet habe.

Ich werde mit nur bester Ware speziell **Aufschnittware**, eine geehrte Kundschaft bedienen und bitte um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Franz Hensel, Fleischermeister.

Kohlen

in guten, heizkräftigen Marken (bei größerer Bestellung frei Haus), ebenso

Bau- und Düngerkalk

offeriert

Georg Badrian.

Hüte

zum Umformen und Modernisieren nehme an und bitte um gütige Aufträge.

Frau Gertrud Oppawsky

geb. Foitzik, wohnhaft bei **Robert Schmidetzki**,
Sohrau O.S., Niedervorstadt.

Auf vielseitigen Wunsch habe ich auf meiner Kohlenlagerung am Bahnhof

Kalk eingeführt

und liefere diesen zu Bau- und Düngezwecken zum billigsten Preise.

W. Kotyrba.

Beilage zu Nr. 75 des „Sohrauer Stadtblattes“.

Sohrau OS., Sonnabend, den 19. September 1914.

• (Kriegsfreiwillige) stellt sofort das
Gros-Batalion 156 in Bruthen OS., ein.

Ver mis ch t e s.

— Der jüngste Fährich des deutschen Heeres. Der jüngste Fährich des deutschen Heeres ist der ehemalige Obersekundaner der Hauptkadettenanstalt Bismarckfelde Helmut Wille, der gerade heute 14^{3/4} Jahre alt ist. Fährich Wille ist dem Ersatzregiment des 98. Infanterieregiments zugeteilt worden, bildete dort ansangs Rekruten aus und ist jetzt mit diesem Regiment ins Feld gezogen.

— Frau Polincaré. Aus Bayern wird geschrieben: Die Gattin des Präsidenten Polincaré ist mütterlicherseits rein deutscher Abstammung. Ihre Mutter war eine Tochter des in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts verstorbenen Münchener Hofmusikers Moosbauer, eines Oberbayerers. Sie heiratete, früh in die Welt hinausgekommen, in Cairo den italienischen Maler Deuucci und das Ehepaar verzog bald für dauernd nach Paris. Der Maler Deuucci wurde im Mai 1871 wegen Teilnahme am Kommuneaufstand standrechtlich zu Versailles erschossen. Danach kam die Witwe in den siebziger Jahren häufig nach Wolfratshausen bei München, wo ein Bruder von ihr Bezirksgeometer war. Von ihren vier Töchtern kam Heuriette meistens mit in die Heimat der Mutter und nahm in Wolfratshausen Unterricht in der deutschen Sprache, unter anderem auch bei dem damals in Worms engagierten Theaterdirektor Friedrich Moosbauer. Diese Heuriette heiratete schließlich in dritter Ehe den Advokaten Polincaré, das jetzige französische Staatsoberhaupt. Mitglieder dieser Familie Moosbauer leben noch mehrfach in Südbayern.

— Von den „verbündeten“ Gefangenen. In Sachsen sind bis jetzt etwa 20000 Kriegsgefangene untergebracht. In Königsbrunn, etwa zwei Stunden von Dresden, sind die Russen weitans in der Ueberzahl. Nach Mitteilung eines Verpflegungswartes machen diese — so selten es klingen mag — einen viel günstigeren Eindruck als die Franzosen. Sie sind männlicher, kräftiger, ihre selbgraunen Uniformen sind sauber und abrett, den deutschen sehr ähnlich, auch

ihr Schutzeug ist gut. Neben einigen wenigen Deutschrussen sind viele deutschsprechende Polen unter den Gefangenen; weiter findet man rein slawische Typen, aber auch eine ganze Anzahl Mongolen. Alle sind gehorsam, aufmerksam und sehr genügsam. Manche von ihnen vermischen zwar den Schnaps sehr — einer bot sogleich bei der Ankunft die goldene Uhr an gegen eine Flasche Wuttl, natürlich vergebens — aber alle sind herzlich froh, aus dem furchtbaren Feuer der Deutschen heraus zu sein. Eine unangenehme Prozedur mußten sie freilich alle durchmachen. Sie mußten sich waschen lassen, was nicht nur viel Wasser, sondern noch mehr Seife kostete. Nach den Berichten der Deutschen, die die Russen empfangen haben, wimmelten sie bei ihrer Einlieferung nur so von Ungeziefer. Einigenmaßen sind sie jetzt von ihren Mitbewohnern befreit. Es soll noch eine gründliche Desinfektion ihrer Sachen erfolgen, dann sollen alle geimpft werden — und damit wird dann das Bummelleben aufhören, denn dann beginnt die Arbeit, vor allem Wege bauen. Die Uniform der Franzosen dagegen ist unordentlich, teilweise sehr abgenutzt, da sie sich seit Mai im „Mandel“ befanden. Sie machen einen viel weniger soldatischen Eindruck als ihre slawischen Verbündeten. Berührt wird diese Empfindung noch sehr wesentlich dadurch, daß sich unter den Nothosen verhältnismäßig sehr viel alte Leute mit weißem Haar oder Bart befinden. Männer bis zu 60 Jahren, während man unter den Russen überhaupt keine Weißköpfe sah und nur wenige über 40 Jahre alt waren. Die verbündeten Nationen sind nahe beieinander, doch getrennt untergebracht, die Franzosen in Baracken, die Russen in Kavalleriezelten. Alle Gefangenen dürfen ihr Geld und Wertgegenstände behalten. Namentlich unter den Franzosen haben manche bis zu 100 Mark bei sich, während die Russen nur selten über mehr als ein paar Rubel verfügen. Die Gefangenen sind regimentweise untergebracht worden. Die Deutschen geben sich nicht mehr als unbedingt notwendig mit den Gefangenen ab. Dierussischen als auch die französischen Offiziere sind auf dem Königsstein untergebracht. Auf die mannigfachen Ausrüstungen der Gefangenen ist nicht viel zu geben, aber eine Bemerkung ist doch zu interessant, als daß sie unterschlagen werden dürfte. Eine ganze Anzahl Russen wollte durchaus den Deutschen nicht glauben, daß die Gefangenen ihnen gegenüber wirklich Franzosen seien. Sie gaben immer und immer wieder ihren Zweifel Ausdruck und meinten, die Deutschen hätten ihre eigenen Landleute in französische Uniformen gesteckt, um mit gallischen Gefangenen zu prahlen! Man hat diesen russischen Soldaten offenbar nur von deutschen „Niederlagen“ vorgefabelt.

— Unwürdiges Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen. Die Mahnungen der Behörden, die trügliche Sprache der maßgebenden Offiziere sind nicht im Stande, gewisse Kreise der weiblichen Bevölkerung, auch der Berliner, vor einem würdelosen Verhalten zu bewahren. Fast täglich kann man vor dem Lager der Engländer in Döberitz

Szenen beobachten, die dem unbefangenen Beobachter die Scham in die Wangen treiben. Die Engländer haben ihr Lager westlich von der Gasse in einem Walde, etwa 400 bis 500 Meter von der Landstraße entfernt, aufgeschlagen. Mittags müssen die Briten in geschlossenem Zuge die Gasse passieren, um das Mittagessen aus dem deutschen Barackenlager zu holen. Diesen Augenblick benutzen „Damen“, die sich gewöhnlich schon eine Stunde vor der Essenszeit einfinden und lehnfüchtig das Erscheinen der Gefangenen erwarten, den Briten, ohne, daß die Posten es verhindern können, Schokolade, Blumen, Obst, Kaffee und sogar Geld zuzustücken. Von den Militärbehörden sind jetzt endlich Mahnungen getroffen, um diesem Treiben hysterischer Weiber endgültig einen Riegel vorzusetzen.

— 86 Eiserne Kreuze für ein Regiment. Wie wir berichtet haben, haben 110 Angehörige des 88. Infanterieregiments das Eiserne Kreuz erhalten. Der „Dortmunder General-Anzeiger“ teilt mit, daß dem 53. Infanterieregiment, dessen Garnison Köln ist, und das sehr viele Bestrafen in seinen Reihen zählt, 86 Eiserne Kreuze zugefallen sind.

— Ein Reiterkürlein. Wie aus Badenhausen gemeldet wird, hat der Erbgraf Fugger-Badenhausen, Sohn des Standesherrn Fürsten Fugger-Badenhausen, der beim Gardebataillon steht, bei einem Patronenritt mit 20 Mann eine ganze englische Schwadron gefangen.

— Ein wackerer Buchdruckmaschinenmeister. Dem in Paris beschäftigten Buchdruckmaschinenmeister Johs. Werffig (vormalig ein Schlesier?) gelang es, mit Hilfe der Legitimationspapiere einer Schweizerin aus Paris zu entkommen und Deutschland zu erreichen, so daß er sich für den Militärdienst stellen konnte.

— Hat die französische Armee Feldgeistliche? Aus einer Notiz in der „Vibre Parole“ ersehen wir, daß das französische Kriegsministerium den Kommandanten der Armeekorps freigegeben hat, ob sie Feldgeistliche zulassen wollen oder nicht. Von 21 Korps haben 8 Feldgeistliche zugelassen, 4 haben sich zu der Frage nicht geäußert, der Rest hat sich ablehnend verhalten.

— Hamburg, 15. September. 250 hier eingetroffene englische Gesandte sind auf dem Bahnhofsplatz aufgestellt worden.

Be k a n n t m a c h u n g.

Bei einem dem Hausbesitzer Gwosdzik von hier gehörigen Schweine ist Rotlauf (Bachsteinblattern) festgestellt worden. Wir haben die üblichen Schutzmaßregeln über das verfeuertete Gehöft angeordnet.

Sohrau OS., den 15. September 1914.

Die Polizei-Verwaltung. Retig.

Bekanntmachung.

Infolge des Kriegsausbruches hat die Arbeitslosigkeit in der Reichshauptstadt einen außerordentlichen Umfang angenommen: namentlich sind es die weiblichen Kräfte, die hier von sehr hart betroffen werden. Um dem hervorgetretenen Notstande nach Möglichkeit zu begegnen, hat das Reichsamt des Innern eine Zentrale für Beschäftigung weiblicher Arbeiter geschaffen. Die nähere Adresse derselben lautet:

„Ausschuss für Konfektionsarbeit in Berlin C, Stralowerstraße 3/6.“

Für die Arbeitslosen kommt insbesondere die Aufertigung von Kleidungsstücken, Wäsche, (Seid- und Baumwäsche), Berufskleider, Kostümkleidung in Brillen, Pelzen und dergl., Kerzenmäntel, Wäcker und Krankenkleidung pp. in Frage.

Der Ausschuss will die ihm übertragenen Aufträge nach kaufmännischen Grundsätzen in der Regel ohne jede Gewinnerzielung ausführen. Er übernimmt sowohl Aufträge, die ihm zugeschlitten zugehen, als auch solche, bei denen die zu verarbeitenden Stoffe erst von ihm beschafft werden müssen.

Vorstehendes bringe ich mit dem Ersuchen zur öffentlichen Kenntnis, die Notlage der erwähnten Personen durch Erstellung von Aufträgen lindern zu helfen.

Etwalige Bestellungen bitte ich entweder direkt an den genannten Ausschuss oder an mich gelangen zu lassen.

Rybnitz, den 15. September 1914.

Der königliche Landrat. *anz. Best.*

Kriegskarten

vom östlichen und westlichen Kriegsschauplatz

vorrätig in

P. Hanold's Buch- und Papierhdlg.

frisches, neues

Sauertraut

und saure Gurken offeriert

Bruno Elias.

Feldpostkarten und Feldpost-Briefumschläge

sind vorrätig in

P. Hanold's Papierhandlung.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, den 22. September 1914, vormittags 10 Uhr

werde ich in **Cohrau Oe.** im Schindler'schen Gasthose

6 Enten, 1 Fuchswallach, 1 Fleischerwagen, 1 Eis-schrank und 1 Blasinstrument (Althorn)

und daran anschließend um 10¹/₂ Uhr, Versammlung an der Rogoisna'er Chaussee bei **Georg Rus**

1 Schwein und 2 Ferkel

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Cohrau Oe., den 18. September 1914.

Müller, Gerichtsvollzieher.

Ein besseres möbl. Zimmer

ist sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Deutscher Trost.

(Nach Jesajas 41, 10.)

Auf! Kämpfe nur, kämpfe, du deutsches Heer,
Ob tausend und zehntausend sterben!
Auf! Stürme nur, kühne, es zwingt dich nicht mehr
Die Völkermelt. Schlag sie zu Schanden!
Durch dich vollzieht' ich mein strenges Gericht,
Fürchte dich nicht!"

Der Osten und Westen, sie drängen auf's Neu'
Mit gelben und schwarzbraunen Scharen.
Laßt sie kommen, nur kommen mit wildem Geschrei,
Ich will, kann und werd' dich bewahren.
Es bleibt dir dein hehres Siegespanier,
„Ich bin mit dir!"

Und wird auch noch manchmal das Ringen gar heiß,
Loh nicht nach, vertrau' mir nur wacker.
Mag rinnen gleich Bächen dein Blut und Schweiß
Auf zerstampftem, dampfendem Ader,
Sei unverzagt und tu deine Pflicht,
„Weiche nur nicht!"

Deine Sach' ist gerecht! Aufrichtigen muß
Gelingen, was sie unternommen,
Und dafür bürg' dir mein göttlicher Gruß,
Den bisher du im Siegen bekommen.
Halt' dich treulich zu mir, so hat's keine Not,
„Ich bin dein Gott!"

Ein möbliertes Zimmer

am Ringe (vorneheraus) ist per sofort zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Schlesische Volkszeitung

Breslau I, Hummerei 39/40.

Größte und bedeutendste katholische Zeitung im Osten Deutschlands.

Erscheint täglich 2 mal, Morgen- und Mittagaugabe,
mit 12—36 Seiten und kostet vierteljährlich 5 Mark.,
für zwei Monate 3,34 Mk., für einen Monat 1,67 Mk.

— 46. Jahrgang. —

Umfangreicher politischer Teil mit vorzüglichen Leitartikeln, ausgedehnte telegraphische etc. Berichterstattung, ausführlicher Teil über Landwirtschaft, Gewerbe und Handel, Verlosungslisten. Täglich reichhaltiges Feuilleton mit Original-Romanen, wissenschaftlichen Aufsätzen geschichtlichen, literarischen etc. Inhalts. Eigene Sonntags-Unterhaltungs-Beilage, 8 seitig.
Probeabonnement auf Wunsch 14 Tage kostenfrei.

Anzeigen haben einen sicheren und guten Erfolg, da die „Schlesische Volkszeitung“ über Schlesien hinaus in Posen, Brandenburg, Ost- und Westpreussen, Pommern etc. verbreitet ist. Preise der Anzeigen 30, Reklamen 75 Pfennige. Wiederholungen entsprechender Rabatt.